

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 18, 30. April 1836

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 18.

Sonnabend, den 30. April.

1836.

### Sonnett,

den Mitgliedern des Oldenburgischen Theaters

gewidmet von

H. Lambrecht.

Motto: Dem Mimen nicht die Nachwelt keine Kränze,  
Drum secht freundlich sie die Gegenwart.

Aus weiter Ferne und auf flücht'gen Schwingen  
Mag meines Liebes Schall, mein inn'res Leben,  
Zu Euch, Ihr Künstler, jetzt hinüber schweben,  
Um laut des Beifalls Soll Euch darzubringen.

Nie hört' ich Eurer Stimme Ton erklingen;  
Drum wollet doch die Kühnheit Ihr vergeben,  
Daß ich von Euch und Euerm schönen Streben  
So unbedacht, wie's scheint, ein Lob will singen.

Doch hört, es drang ja auch zu mir die Kunde  
Von Eurer Kunst, und wie aus Aller Munde  
Euch Beifall, Lob und Dank entgegen rauscht.

Mag' steter Beifall ferner Euch begeistern,  
Der ächten Kunst Euch glühend zu beweißen,  
Daß selbst der Richter solcher Kunst, bekaucht  
Den edlen Klängen Eures Spieles lauscht.

Birkenfeld, im April 1836.

### Theater.

Sonntag April 24. war »Mataplan« und das »Fest der Handwerker« angekündigt. Durch Ausbleiben einer fremden Schauspielerin, die darin aufzutreten sollte, ward dies vereitelt, und wir bekamen das »Dorf im Gebirge« noch einmal.

Montag April 25. »Schloß Greifenstein« oder der Sammtschub. Romantisches Schauspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel: »Julima« von Ch. Birch-Pfeiffer.

Personen des Vorspiels: Graf Greifenstein Hr. Moltke. Graf Feletri Hr. Röpe. Julima Dem. Schulze. Gottfried, Greifensteins Knappe, Hr. Blühm.

Personen des Schauspiels (10 Jahre später): Leopold, Erzherzog v. Oesterreich, Hr. Berninger. Der Kanzler Hr. Hellwig. Graf Greifenstein Hr. Moltke. Graf Feletri Hr. Röpe. Graf v. Burgau Hr. Förster. Gräfin Greifenstein Dem. Henkel. Frau Jungard Dem. Scholz. Meta, ihre Nichte, Mad. Moltke. Der Castellan auf Greifenstein Hr. Grube. Gottfried, Greifensteins Knappe, Hr. Blühm. Giacomo, Feletri's Knappe, Hr. Gerber d. j. Kampfsrichter Hr. Walther. Ritter Hr. Lanz.

Die Geschichte, daß ein mißhandelter Anbeter sich durch Befredung in Wohn- und Schlafzimmer seiner grausamen Dame einschleicht und, auf die so erstohlene Local- und Personal-Kunde gestützt, dem Gemahl nachher glaublich vorspiegelt, wie er sich großer Kunstbezeugungen zu rühmen habe; und die Schlaubert der Verläumdeten, welche unter der Verkleidung einer Jüdin, den Bänder, den sie nie gesehen, öffentlich des Diebstahls anklagt, dahin bringt, laut zu erklären, daß sie ihm ganz fremd sey. — Diese Geschichte ist von Mad. Birch-Pfeiffer zu einem ganz leidlichen Bühnenstück verarbeitet worden. — Poetischen Werth und Charakter-Entwickelung muß man freilich nicht darin suchen. Es hat vier bis fünf gute Rollen: die Gräfin, Meta, Jungard, Gottfried und allenfalls noch Feletri. — Dem. Henkel, zu deren Benefiz das Stück gegeben, und die mit lebhaftem Applaus empfangen wurde) spielte die Gräfin mit gutem, hin und wieder etwas zu herrischen Anstande; die Scene am Schluß, wo sie als Jüdin erscheint, gelang ihr besonders gut. — Die Rolle der naiven Meta ist eigentlich die beste im ganzen Stück; sie ward von Mad. Moltke allertieft gespielt. — Dem. Scholz als alte fromme, bornirte Castellania und Hr. Blühm als jovialer treuerziger Knappe waren sehr brav. — Dem. Henkel und Mad. Moltke wurden gerufen.

April 28. »Welcher ist der Bräutigam?« Lustspiel v. Fr. v. Weisenthurn. — Bilau Hr. Berninger. Ferdinand, sein Sohn, Hr. Wagner. Grundmann, Handlungscommis, Hr. Mörike. Käthin Elmen Mad. Schulze. Julie Dem. Henkel. Rosalie Mad. Moltke. Langers Hr. Blühm. Käthe Dem. Schulze. Ein Bauer Hr. Walther. — Gute Vorstellung. — Hr. Berninger als Bilau und Hr. Blühm als Langers vortrefflich. — Wir sind es gewohnt, Hrn. Berninger in solchen behaglichen Väter-Rollen excelliren zu sehen, und daß die humoristisch jovialen Viehaber dem Hrn. Blühm ganz vorzüglich gelingen, haben wir auch schon oft mit Vergnügen anerkannt. Heute übertrafen beide Herren manche schon sehr gut gegebene Darstellung solcher Art. — Von den Damen-Rollen sind nur Rosalie und Käthe interessant zu nennen. — Die muntere Rosalie, welche gegen die etwas zu still und schüchtern gezeichnete Julie sehr lebhaft contrastirt, ward von Mad. Moltke mit der



Gewandtheit und Anmuth gespielt, in welchen sie immer in solchen Rollen glänzt. — Die Käthe hätte von Dem. Schulze etwas zierlicher behandelt werden dürfen. Die Rolle eines Bauernmädchens muß, wenn auch die ländliche Schöne recht derb und dumm seyn soll, doch nicht durch gar zu treue Nachahmung der platt prosaischen Wahrheit noch heruntergezogen werden. — Hr. Köstke als freundlich rebeller Commis Grundmann war in Maske und Spiel des alten anstellig-verstimmigten Handlungsgenossen ausgezeichnet gut. — Hr. Wagner zeigt lobenswerthen Fleiß, lernt seine Rollen gut, und benimmt sich auf der Bühne mit einer Sicherheit, welche ihm sein Fortschreiten zu gutem Spiel sehr erleichtern wird. — Hr. Bluhm ward gerufen.

### Einzelne Stimmen

aus dem gebildeten Publicum, über Oldenburgs Bühne  
und andere Gegenstände.

(Verspätet.)

Motto: — »Der erste warme Eindruck soll entscheiden, nicht bloß Kritik, die strenge, oft gerechte, oft zu viel fordernde und dann entmuthigende Mutter der Kunst. C. Dörbel.

An den Herrn Redacteur der Mittheilungen aus  
Oldenburg.

Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn — (um den häufigen Klagen zu langer, zu scharfer oder zu nachsichtiger Kritiken einen kleinen Gehalt zu geben) von Zeit zu Zeit kurze Ansichten obiger Art einlaufen. Die nachfolgend mitgetheilten sollen jedoch nach dem Wunsch der Einsender ohne Anspruch auf Competenz, nur als Privat-Ansichten gelten — vielleicht hie und da eine schlummernde Idee wecken, eine übersehene beleuchten, einseitige oder zu strenge Forderungen mildern.

In dem Genre des vormaligen Bewunderungs- und Moquir-Stuhls, scherzhaft ohne irgend eine ernste oder beleidigende Absicht, wie diese Bemerkungen in freundschaftlichen Kreisen entstanden, mögen sie hier harmlos wieder erscheinen, und jedem Andersgesinnten sey im Voraus zugerufen: »Darum keene Feindschaft nich!«

A. Haben Sie neulich Maria Stuart gesehen?

B. Nein, es thut mir leid, ich war gerade verreist; aber wie ich höre, ist dies schöne, jedes warme und gebildete Gemüth ansprechende Stück vortrefflich gegeben worden, wie es auch nach der sehr richtigen Rollen-Vertheilung vorauszusehen war.

A. Manche wunderten sich jedoch, daß die Rolle der Maria nicht für Dem. Henkel bestimmt wurde, welche sich täglich mehr im tragischen Fache vervollkommen soll.

C. Eben daher, weil sie diese Laufbahn erst beginnt, wenn gleich fleißig übt, wäre dies wohl nicht ganz passend gewesen, — später wird sie diese Rolle, so wie manche andere ähnliche, unterstützt durch ihr hinreißendes Organ, gewiß vorzüglich geben, doch vielleicht noch mehr diejenigen in tragisch-heroischer Art. — Diese paßte ganz für Mad. Wolke, wie die der Elisabeth für Mad. Schulze.

B. Aber zum Glöckner von Notre Dame kam ich noch früh genug nach Haus. Das Stück wurde zwar recht brav dargestellt \*) und es verdros mich, kein volleres Haus zu finden; — allein wie kann eine — weibliche Feder solchen Stoff wählen? Die Seele des Zuschauers hat ja gar keinen Ruhepunkt! — Es windet sich durch das ganze Stück, (wenn man die ersten niedlichen Gruppen und so ganz nach dem Leben gegebenen Szenen der beiden Bäuerinnen mit ihren Kindern ausnimmt) doch fast nur ein rauher, graufiger Faden — durch das ganze Stück — ein ewiger Tumult von Mord, Fluch und Rache. Vergebens lechzt der Schauende nach einer endlichen Befänftigung aller dieser Stürme — nach etwas Trost und Ersatz für die arme Gubule und Esmeralda nach Entlarbung des priesterlichen Ungeheuers ic. — aber dies Alles wird ihm erst im letzten Moment und noch dazu auf eine wenig befriedigende Weise. — Uebrigens hätte Esmeralda wohl verdient, an Hrn. Bluhms Seite am Schlusse mit zu erscheinen; — eben so wie die so angreifenden und äußerst gut ausgeführten Rollen von Mad. Schulze und Hr. Burmeister wohl mehr öffentliche Anerkennung hätten erwarten lassen.

A. Warum giebt man hier im Ganzen wohl so wenig Dramen und Schauspiele und unter diesen, wie unter den Lustspielen, so selten (und meist mit morbisch-tadelnder Hintansetzung) eins der bessern Stücke aus der guten alten Zeit von Fflland und Koberue? Warum fast nie die niedlichen auf andern Theatern so gern gesehenen Lustspiele der Weißenthurn? und wiederholt dagegen wässrige Lustspiele, als Wahrheit in Lüge; drei Frauen auf einmal u. s. w. oft mehreremale?

C. Ich bin zwar hierin Ihrer Meinung und wundre mich, daß unter andern so gut rezensirte Stücke als der Bravo, Süd und Nord ic. von Neustädt in Breslau und ähnliche nicht einstudirt werden; — was aber die ältern Stücke betrifft, so möchte ich wenigstens den Räubern, die doch für die jetzige Zeit gar nicht mehr passen, und wohl nie Gutes gestiftet haben, endlich einmal den

\*) Denn es scheint mir ungerecht und kleinlich, solcher kleinen Verdienste als des nicht genug befestigten Mondes ic. mit Wichtigkeit zu gedenken und dagegen so mancher gelungenen und mit Mühe durchgeführten Arbeiten des Maschinisten und des braven Theatermachers nur mit oberflächlichem Lobe zu gedenken. Man berechne doch überhaupt bei allen Forderungen mehr Local, Gelegenheit und erst neue Begründung unsers Theaters.

Abschied oder wenigstens mehr Abkürzung wünschen \*) — darin das Publicum doch nur mit Mühe aushält.

B. Man hat hier im Allgemeinen, wie es scheint, eine Abneigung gegen jene häuslich-gemüthlichen Stücke, darin der Schauspieler sich als ächter Mensch mehr ohne Larve zeigen — und die Seele des Zuschauers eben so auch leichter ergreifen und rühren kann. — Es brauchen dies ja nicht gerade thränenreiche Stücke zu seyn. — Aber warum sollte man nicht Warnung und Besserung, Leidenschaft, Lohn und Strafe aus dem wirklichen Leben zuweisen mit mehr Interesse sehen? Gewiß und unbedingt wenigstens mit größerem Nutzen für das Herz und den Verstand, besonders bei jugendlichen Seelen.

Doch nun zu etwas Anderem: Wie gefällt Ihnen die Betriebsamkeit im Bauen, welcher unsere Stadt sich erfreut?

A. Vortrefflich! — Ich war mehrere Jahre abwesend und fand mich hiedurch aufs angenehmste überrascht und befriedigt. Doch etwas verändert scheint mir auch der Volksinn seit jener Zeit; — es ist mehr Luxus, mehr Vergnügungssucht eingerissen — und sollte dies wohl zum Guten führen? — Zum Glück wohnt dabei noch die alte Treue und Redlichkeit in des Oldenburger Brust; sonst möchte eine wahrscheinliche Steigerung des obigen Hanges — leicht nachtheilig werden können.

(wird fortgesetzt.) 3. Trio.

### Der Eierkrieg von Labrador.

(Aus Ornithological Biography of the United States of America by J. J. Audubon, Edinb. et London 1835.)

Seht Ihr dort eine Schaluppe vorsichtig hinsegeln? Sie schleicht gleich einem Diebe und möchte gern das Tageslicht vermeiden, wenn es möglich wäre. In dem Bereich jeder Felsen-Insel scheint ein leichter Ruck an der Ruderpinne ihren Lauf zu hemmen. Hätte sie einen rühmlichen Zweck, sie verbürge sich nicht hinter jenen schreckenerregenden Felsen, die nur als Zuflucht für Myriaden von Vögeln hieher gesetzt scheinen, welche jährlich diese entlegene Gegend besuchen, um fern von aller Störung ihre Jungen aufzuziehen. Wie unähnlich erscheinen diese Schiffer dem offenen, kühnen, edlen Seemann, der sein Antlitz ohne Maske zeigt, der alle Schleicherei haßt und verachtet! Selbst ihr Fahrzeug ist ein schätziges Ding. Die Segel sind geflickt mit gestohlenen Lappen von besse-

\*) Dasselbe hätte nun auch Mancher bei den ersten Scenen und Monologen im Faust gethan; doch dies wäre wohl eine Todssünde in den Augen der sogenannten modernen Goethianer! — wenn sie auch manchem derselben gegen 12 Uhr wohl von selbst zufiele.

rem Gewebe, deren frühere Eigentümer vermuthlich strandeten an unwirthlicher Küste, und geplündert, vielleicht gemordet wurden von jenen Schiffen. Seht nur die Schaluppe an, ihre Seiten sind nicht gemalt noch gecheert, sie sind geflickt und auf den Näthen bepflastert mit Streifen von Seehundsfell. Ihr Deck ist vielleicht nie gewaschen und noch weniger gescheuert; ihr Raum, eine Kajüte hat sie nicht, obgleich jetzt leer, haucht einen Geruch aus, pestilentialisch gleich dem eines Weinhauses. Die Mannschaft, aus acht Personen bestehend, liegt schlafend um den Fuß ihres wankenden Mastes und kümmert sich nicht um die Ausbesserungen, deren alle Theile des Tauwerks bedürfen.

Dort schleicht das schmutzige Ding hin. Der Nachmittag ist halb vorüber. Die Mannschaft hat ein Boot ausgelegt und besteigt es, jeder mit einer rostigen Klinge bewaffnet. Einer von ihnen steuert den Nachen einer Insel zu, die seit Jahrhunderten der Brutplatz von Myriaden von Lauchermöven, jetzt von ihnen gebrandschaft werden soll. Bei der Annäherung der Diebe erheben Wolken von Vögeln sich in die Luft und kreisen schreiend über den Häuptern ihrer Feinde, aber Laufende bleiben in aufrechter Stellung zurück, jeder ein einzelnes Ei verteidigend, die Hoffnung beider Eltern. Nun fallen einzelne Schüsse und einige Vögel stürzen todt oder verwundet auf die Felsen oder ins Wasser. Jetzt fliegen auch die übrigen Vögel auf und kreisen mit den Andern in der Luft, ohne ihre Mörder aufzuhalten, welche lärmend vorwärtsdringen und Flüche und Schimpfwörter mit den Flintenschüssen vermischen. Unter ihren schweren Stiefeln stirbt der junge Vogel mit dem Ei und Verheerung bezeichnet den Weg ihrer Tritte. Sie verlassen die Insel nicht, als bis kein ganzes Ei mehr auf derselben zu finden ist. Die todtten Vögel werden gesammelt und ins Boot gebracht. Hier werden, so lange sie noch warm sind, sie schnell gerupft, dann auf Kohlen gelegt und gebraten. Wenn die Vögel essbar sind, kommt auch die Rumflasche zum Vorschein, und nachdem sie mit der thranigen Kost den Magen gefüllt, kreiset die Flasche, bis Alles berauscht auf dem Deck niederfällt und die wenigen Stunden der Nacht im unruhigen Schlummer verträumt.

Mit einem, fast halb mit frischen Eiern angefüllten Schifferaum kehren sie nun nach dem Hauptfelsen zurück, wo sie zuerst ankamen. Aber wie staunen sie, als sie schon von Andern diesen in Besitz genommen finden! Während laden sie ihre Flinten und strengen die Ruder an. Wie sie nur gelandet sind, laufen sie auf die fremden Eierfammer ein, die in gleicher Stimmung sie erwarten. Die erste Anrede ist eine Gewehrsalve, eine andere die Antwort darauf. Dann sicht Mann gegen Mann, gleich den Tigern. Dort wird Einer mit zerschmettertem Schädel ins Boot getragen, ein Anderer hinkt dahin mit einem Schuß durch den Schenkel, ein Dritter untersucht,



wie viele Zähne man ihm in den Mund schlug. Endlich wird der Streit beigelegt, die Beute wird getheilt und ein Trunk besiegelt den Frieden. Flüche, Schwüre und schmutzige Scherze würzen das Friedensfest, endlich taumelt Alles, vollgestopft mit Speise und überfüllt mit Trank an Bord, wo die Flüche und das Achzen der Verwundeten mit dem Schnarchen der betrunkenen Schläfer sich mischen.

Es tagt; noch regt sich Keiner. Die Sonne steigt; endlich hebt Einer nach dem Andern die schweren Augenlider, streckt die Beine, gähnt und erhebt sich vom Deck. Aber hier naht sich eine andre Gesellschaft. Ein Hundert honetter Seeleute, müde der salzen Speisen, wovon sie seit Monden gelebt, verlangt auch nach frischen Eiern. Kühn rücken ihre Boote vor, vom regelmäßigen Ruderstrich getrieben; von dem Hintertheile jeden Boote weht die Flagge ihres Landes. Man sieht keine Waffen bei ihnen; nichts kann sie vertheidigen als ihre Ruder oder ihre Fäuste. Reinlich gekleidet, im Sonntagsputz erreichen sie den ersten Strand und bereiten sich, den Felsen zu ersteigen. Aber nun zeigen sich die Eierfahler, beide Partheien vereinigt, und bewaffnet mit Flinten und Knütteln verbieten sie den Seeleuten das Sammeln. Nur wenig Worte fallen von beiden Seiten. Einer der Eierfahler noch in der Aufregung des Trunks berührt den Drücker seines Gewehrs, und ein armer Matrose sinkt in seinem Blute nieder. Dreimal tönt ein lauter Ruf durch die Luft, dann stürzt Alles wüthend auf die Wülfewichter, ein furchterliches Gefecht beginnt und endet nicht, als bis alle Eierfahler zerschlagen und voll Beulen auf dem Felsen hingestreckt sind. Manchmal zertrümmert noch die Rache der Seeleute alle Eier im Raum der Schaluppen.

### A n e c d o t e n .

Es schickte Jemand an den Musikus . . . (einen Jagotisten), der auf dem Montbijour-Platz unweit der Pomeranzenbrücke in Berlin wohnte, einen Friedrichsdor, und da er sich aller fremden Worte in der Aufschrift enthalten wollte, so lautete solche folgendermaßen: »An den Herrn . . ., den Vergnügling auf dem Tiefknüppel, wohnhaft auf dem Meinkleinodplatz, unfern der bitteren Südfrüchtedrücke. — Hierin ein Goldstrix.

Das Magazin für Buchhandel, Musik und Kunst in Hamburg versendet jetzt »Dhrseigen«, und ersucht Handlungen, die unverlangt nichts annehmen, ihren Bedarf à Cond. zu verlangen. — Dafür würde wohl ein Jeder danken, wenn er nicht wüßte, daß diese »Dhrseigen« ganz gefahrlos, nämlich eine bloß so betitelt Novelle des Dr. Schiff wären. —

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

### K ä t h e l .

Sch bin Euch traun! ein wunderbarer Meister,  
Die halbe Welt hätte immer an mir fest,  
Und ein Geselle wohnt bei mir — wie heißt er?  
Der mich, so trüg' ich bin, nicht darben läßt.  
In meiner Kammer malt er bunte Bilder,  
Dft grausend und oft lieblich anzusehn.  
Wär' nur mein Bruder nicht, das ist ein Wilder!  
Kommt der zu mir, denn ist's um Euch geschehn.

### Kirchennachricht.

Vom 23. bis 29. April sind in der Oldenb. Gemeinde

1. copulirt: Dr. Secretair Bieting und Frau Inspectorin Aberg; Oltmann Harms und Ulke Margarethe Maas; Heinrich Martin Gottfried Jansen und Anna Hedwig Niehaus; Martin Schmeyer und Tante Böhlen.

2. getauft: Johann Anton Hermann Suhr; Carl Hermann Christian Keyser; Elise Helene Bruns; Alex Lübbes; Anna Catharine Klockgether; Gerhard Böhms; Friedrich Heinrich Alexander Goldschmidt; Carl Ferdinand Meinard Wiechmann; Sophie Marie Wilhelmine Siegmann (uneh.); Adolphine Elise Florianie Wilhelmine Hinrichs.

3. beerdigt: Anna Catharine Willers, 6 Tage; Wülke Schmeyer's Wittve, geb. Schmeyer's, 75 J.; Heinrich Holtmann, 72 J.; Johann Hinrich Wöhrmann, 6 W. 21 J.; Anna Elise Hildebrand, geb. Schulz, 24 J.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje.

Saedekens, Schüter, v. Hamburg. Feldhusen, Kaufm., v. Bremen. Meyer, Amtmann, v. Wittmund. Lüben, Particul., v. Hamburg. Höhne, Prediger, v. Jever. Denker, Candidat d. R., v. Berne.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Röben, Kaufm., v. Neuenburg. L. Schröder, Kaufm., v. Bremen. Franzius, Amts-Assessor, v. Weener. v. Kössing, Amts-Auditor, v. Westerstede. Büttner, Kaufm., v. Bremen. Amtm. v. Hollten m. Fr. Gem., v. Bockhorn. Greverus, Cand. der Theol., v. Sanderleser. Schwarke, Prediger, v. Cutin. Hanssing, Kaufm., v. Barel. Müller, Kaufm., v. Brake. Driver, Schaar, Hüppel, Knigge, Kaufm., v. Bremen. Lüffen, Kaufm., v. Hasbergen. Meyer, Stud. Med., v. Damme. Böhne, Kaufm., v. Dsnabrück. Meyer, Amts-Aud., v. Falkenburg. v. Uslar-Gleichen, Oberstleutnant, v. Klenz. Rittmeister, v. Bock, Adejutant, Graf v. Schwidetz, sämmtl. in Königl. Hann. Diensten. Karthaus, Kaufm., v. Barmen. Hoyer, Lehrer, v. Barel. Ubrecht, Kaufm., v. Gotha. Auktions-Verw. Schöpfer, v. Ovelgönne. Dem. Uken, v. Norden.

Druckfehler: In N<sup>o</sup> 16. in der Parabel S. 19. v. o. ist das Wort ~~die~~ zu streichen.

In der letzten Zeile lese man beide statt beiden.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 19.

Sonnabend, den 7. Mai.

1836.

### Gedanken des Vaters

am Grabe seiner Tochter, den 4. Mai.

Jeden Tag, im frohen Kreise  
Meiner Lieben zugebracht,  
Zahl ich heut mit vollem Preise  
Einer dunklen Schicksalsmacht.

Doch was wollt Ihr noch mich fragen  
Um den Schmerz, der mich erfüllt,  
Sie müßt ich zu Grabe tragen,  
Eines Engels Ebenbild.

Frühlingsathem weht entgegen,  
Blumenduft verkündet frei,  
Da sei jetzt mit reichem Segen  
Der geliebte holde Mai.

Nichts bracht' er, das mich erfreute,  
Freudlos schien mir selbst die Welt,  
Denn der Tod holt' seine Beute,  
Die er fest umschlossen hält.

Alle Vögel singen Lieder,  
Nun erblüht der Blumen Heer,  
Blatt und Gras erstehen wieder,  
Doch die Todte nimmermehr.

Aber was in ihr gewaltet,  
Ihre Seele, ihr Gemüth,  
Lebt so lange unveraltet,  
Noch der Geist des Er'gen glüht.

Ja, sie lebt, und jede Blüthe  
Flüstert mir Erinnerung zu;  
Dank sei des Allmächtigen Güte,  
Sie hat ewig, ewig Ruh.

Mögen Engel Dich umschweben,  
Hohes Wesen, zart und rein!  
Ewig, ewig wirst du leben,  
Auch im Himmel bleibst Du mein.

Lieben Leser, wollt nicht schmähen  
Schmerzerfülltes Vaterherz,  
Wer sein Kind hat sterben sehen,  
Kennt des Lebens herben Schmerz.

### Theater.

April 29. »Kataplan« und »das Fest der Handwerker«, schon auf den 24. Apr. angekündigt, wurden heute bei vollem Hause und zur Zufriedenheit des Publicums gegeben, welches besonders der Dem. Heldt, welche, dem Vernehmen nach, Oldenburg verlassen will, lauten Beifall für die von ihr gespielten Rollen Kataplan im ersten und Lenchen im letzten Stück spendete, und ihr auch beim Herausrufen den Wunsch, sie hier zu behalten, zu erkennen gab. — Im ersten Stück zeichnete Hr. Burmeister sich als Sergeant Gros-Canon durch einen warmen lebenskräftigen Darstellung dieses tüchtigen Charakters aus. — Die Besetzung des zweiten Stücks war in Betreff der Mehrzahl des Personals so wie wir sie früher schon gehabt hatten. — Madame Röfke hatte aus Gefälligkeit die Rolle der Mad. Mielgel übernommen — und spielte sie recht gut — und sonst waren neu besetzt die Rollen: Stehauf, Mad. Kluck, Mad. Puff und Wilhelm Kind durch Hr. Burmeister, Dem. P'iver, Dem. Schütze und Hr. Wagner.

Damit sind wir denn am Schluß unsers Theater-Abonnements 1835/36 angekommen. — Indessen ist für die Zeit vom 1. Mai bis 12. Junius schon wieder ein neues Abonnement zu Stande gekommen, welches sich, wie man hört, ganz gut anlassen soll. — Die erste Vorstellung in demselben war:

Mai 1. »Der Rothmantel oder der gespenstliche Barbier«, Volksmärchen in 4 Akten, nach Musäus von Kogebue. — Franz Melcher von Bremen Hr. Moltke. Frau Trude Mad. Schütze. Meta, ihre Tochter, Dem. Herkel. Frau Ilse, die Nachbarin, Dem. Scholz. Der Hopfenkönig Hr. Werninger. Der Bettler mit dem Stelzfuß Hr. Gerber. Caspar, ein akter Diener in Melcher's Hause, Hr. Hellwig. Hans Maus, Jacob Giermann, Erwin Schnorr, Peter Lühelberg, Schmaroker, Hr. Röfke, Hr. Grube, Hr. Wagner, Hr. Walther. — Der gespenstliche Barbier Hr. Burmeister. — Van der Gros, Kaufmann in Antwerpen, Hr. Förster. — Kogebue hat aus dem hübschen Märchen ein Theaterstück zusammengestellt und gewickt, welches den Beinamen eines höchst lebernen Machwerkes im höchsten Grade verdient. Es wechseln eine Menge Scenen und Verwandlungen, die Geschichte spinnt sich vor unsern Augen ab, und wir können an allen den scharf gezeichneten Personen und nachlässig an einander gereihten Begebenheiten gar kein Interesse gewinnen. — Das Publicum wurde übrigens auf eine angenehme Weise durch ein plötzliches Auftreten der Gebrüder Leo aus dem Illerthale überrascht, welche uns vor mehreren

